

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 48

Artikel: Freiwillige Rekrutenkurse in Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(mehr und längere Wiederholungskurse) gefordert hätten. Aber die grosse Bedeutung der ersten grundlegenden Ausbildung richtig einschätzend, haben sie keinen Augenblick geschwankt, das von ihnen als notwendig bekannte Mehr für die Rekrutenschulen zu fordern und sich für die Übungen in den Kontingenten mit dem zu begnügen, was bei genügend langer Rekrutenausbildung für diese Übungen übrig bleibt. Dies möge jene zum Nachdenken veranlassen, welche für die Infanterie die Rekrutenschulen verkürzen möchten, um mehr Wiederholungskurse zu bekommen. —

Wir wünschen der Eingabe der Artillerie-Offiziere guten Erfolg. Sie dient nicht allein der Artillerie, sie ist geeignet, jeden, der denken kann und denken will, auf den richtigen Weg zu weisen. Sie schliesst mit der Erklärung, mit ihr wolle nur das eine grosse Ziel angestrebt werden, das jedem Offizier vor Augen schweben soll: in der Stunde der Gefahr imstande zu sein, die uns anvertraute Aufgabe zu lösen.

Mögen alle Offiziere der ganzen Armee durch gleiches Bewusstsein der Verantwortlichkeit vor dem Indifferentismus bewahrt werden, der die alleinige Ursache ist, dass so viele Schädigungen unseres Wehrwesens schon ruhig geschehen konnten. Möge aber auch gleiches Bewusstsein der Verantwortlichkeit — nicht vor den Wählern und dem Volk von heute, sondern für die Zukunft des Vaterlandes — davor schützen, dass im neuen Gesetz ganz gleich wie in allen früheren die Ausbildungszeit der Infanterie so kurz bemessen wird, dass, wie jedermann weiss, der Zweck nicht erreicht werden kann.

Freiwillige Rekrutenvorkurse in Zürich.

Die Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen, Zürich, hatte schon gleich, als der militärische Vorunterricht III. Stufe auf dem Wege der Freiwilligkeit sich Bahn zu brechen begann, als eine ihrer Aufgaben angesehen, diese Bestrebungen durch Stellung von instruierenden Unteroffizieren kräftig zu unterstützen; sie hat eine Zeit lang die in Zürich und Umgebung stattfindenden Vorunterrichtskurse patronisiert. Als dann die Leitung dieser Kurse allmählich mehr und mehr zum Zwecke der Vereinheitlichung der Unterrichtsmethode und Beschaffung der Mittel eine offizielle Organisation erhielt, suchte sie sich ein neues Arbeitsfeld. Sie organisierte Vorkurse für solche Jünglinge, welche im gleichen Jahre eine Infanterie-Rekrutenschule zu

bestehen hatten und das Bedürfnis empfanden, ihre körperliche Leistungsfähigkeit auf diesen Militärdienst hin zu fördern und besonders auch sich im Schiessen zu üben. Am Anfang des Jahres 1903 liess die Unteroffiziersgesellschaft durch einen sich ihr zur Verfügung stellenden jungen, für das Wehrwesen von warmer Begeisterung erfüllten Offizier ein Programm ausarbeiten, die Werbetrommel rühren und die Militärbehörden um Gewährung der materiellen Mittel angehen für den ersten Infanterie-Rekrutenvorkurs. Letzterem wurde bereitwillig entsprochen unter dem Vorbehalt für künftige Fälle, dass von Seiten der Leitung der Infanterie-Rekrutenschulen über die Erfahrungen berichtet werde, welche mit den aus dem Vorkurs hervorgehenden Rekruten gemacht werden.

Zum Kurse im Februar - März 1903 fanden sich etwa 100 Schüler ein, die sich auf die drei Rekrutenschulen des Jahres verteilten. Über die Erfahrung mit diesen vorbereiteten Rekruten — ein Teil derselben hatte vorher schon einen oder mehrere Kurse des allgemeinen militärischen Vorunterrichts bestanden — sprachen sich dann die Schulberichte recht günstig aus. Da die Vorübungen sich auf Turn- und Schiessübungen, sowie Marschieren beschränkt hatten, war die eigentliche militärische Instruktion für diese Leute ebenso neu wie für die Nichtvorbereiteten, deswegen weder Interesse noch Lernbegierigkeit in keiner Weise abgestumpft, ihre Ausbildung aber erleichtert und dadurch bei der individuellen Instruktionsart die Möglichkeit geschaffen, sie rascher für das Schiessen zu befähigen als andere, wodurch dann mehr Zeit und Kräfte übrig blieben für die Ausbildung der nicht Vorgeübten.

Die Erfahrungen dieses ersten Vorkurses waren also keineswegs entmutigend, weder für die Unteroffiziersgesellschaft und die jungen Offiziere und Unteroffiziere, welche in deren Namen handelten, noch für die Behörden, welche die materiellen Mittel zu gewähren hatten, und es folgte dann jedes Jahr ein neuer, mit sich stets ungefähr gleich bleibender Frequenz und gutem Erfolge. Die jungen Offiziere freuen sich der Selbständigkeit, welche sie bei Durchführung der Aufgabe geniessen und geben sich die grösste Mühe, sich derselben würdig zu zeigen; ihrem Beispiele folgen die Unteroffiziere, und wenn anfänglich die Befürchtung laut geworden war, es möchte der Eifer erkalten oder gar die Anordnung solcher Vorkurse der Teilnahme am allgemeinen freiwilligen militärischen Vorunterricht im Kreise Zürich Eintrag tun, so haben die Erfahrungen sie nicht bestätigt.

Im Weiteren haben sich dann auch im Lauf dieser 4 Jahre die guten Beobachtungen be-

stätigt, welche schon im ersten Jahre an den so vorgebildeten Rekruten gemacht wurden.

Es ist etwas, was gar nie scharf genug betont werden kann: die Miliz mit ihrer kurzen Ausbildungszeit bedarf der Freiwilligkeit zur Vorbereitung, Ergänzung und Erhaltung der militärischen Instruktion. In dieser Beziehung kann noch viel mehr geschehen, ganz besonders durch Aufmunterung und Unterstützung seitens der Offiziere und der kantonalen und eidgenössischen Militärbehörden. Es waren nicht die schlechtesten Offiziere, die sich früher und zum Teil jetzt noch solchen Bestrebungen gegenüber sehr ablehnend verhalten. Das hatte früher seine volle Berechtigung darin, dass mit der Durchführung solcher Bestrebungen meist eine verderbliche Soldatenspiellerei verknüpft war, die der Erziehung zum Soldaten im Militärdienst direkt entgegenwirkte und Abneigung gegen den langweiligen Ernst der Sache züchtete. — Das ist jetzt fast überall vorbei, der militärische Vorunterricht und ganz besonders diese Rekrutenvorkurse in Zürich beschränken sich auf das, was sie erreichen können und in dessen Erreichung ein grosser Nutzen liegt, sie beschränken sich auf die Entwicklung des Körpers und auf das Beibringen von Fertigkeiten.

Im Anschluss an diese Darlegungen sei Einiges mitgeteilt aus dem Bericht über den Verlauf des von der „Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen, Zürich“ veranstalteten Infanterie-Rekruten-Vorkurses 1906, erstattet vom Kursleiter, Herm. Bader, Inf.-Leutnant 96/I.

Der Zweck des Kurses ist, die im Herbst für die Infanterie ausgehobenen Rekruten, die im gleichen Jahre die Rekrutenschule zu bestehen haben, durch zweckdienliche militärische Vorübungen auf den kommenden Dienst vorzubereiten.

Im Turnen galt als Ziel: Erst Vorübungen im Laufen und Springen, Armübungen und Gewehrturnen etc., und alsdann nach und nach Übergang zum angewandten Turnen in der Hindernisbahn mit und ohne Gewehr. Dank sorgfältiger Einzelausbildung ist es auch im diesjährigen Kurse wiederum gelungen, mit Ausnahme ganz weniger körperlich schwacher Leute, jeden einzelnen Mann soweit zu bringen, sämtliche Hindernisse gut und fehlerfrei zu nehmen.

Auf das Schiessen wurde wieder das Hauptaugenmerk gerichtet. Bereits in den ersten Stunden wurde mit der Ladestellung begonnen und mit Eifer machten sich die Unteroffiziere daran, ihren Schülern diese Grundanforderung der Schiessausbildung richtig beizubringen. Der Anschlag wurde durch die Zugführer mit jedem einzelnen Mann individuell geübt, und zwar so lange, bis der gute Anschlag dem Mann natürlich geworden war. Der Wert

der derartig betriebenen Ausbildung machte sich verhältnismässig rasch fühlbar. Schon nach fünf bis sechs Übungsstunden konnte mit den Vorgeückteren nach einigen Exerzitien am Zielbock zum „Gysi“- und dann zum Scharfschiessen geschritten werden.

Vom Bunde standen zur Verfügung: 10 Gysi-, 10 blinde und 45 scharfe Patronen pro Mann. — Da die Schiessübungen auf wenige Sonntage beschränkt werden mussten, lag es nicht im Interesse der Sache, lange Übungen mit blinder Munition vorzunehmen und ist deshalb auch nahezu die ganze gefasste blinde Munition an das Zeughaus zurückgegeben worden.

Von der scharfen Munition verwendete man: 15—20 Patronen zum Probeschiessen und zwar in der Meinung, dass ein guter Schütze 5—10, ein mittlerer 10—20 und ein schlechter Schütze 50—60 und noch mehr Schüsse abgebe. Auf diese Art und Weise konnte es auch der weniger zum Schiessen veranlagte Mann zu Fortschritt und damit zu einiger Fertigkeit und aus dieser hervorgehenden Freude am Schiessen bringen, und es wurden teilweise von solchen Leuten ganz ordentliche Fortschritte und Erfolge erzielt.

Versuchshalber verfügte das schweiz. Militärdepartement, dass sämtliche Mannschaft am Schlusse des Probeschiessens vier Übungen auf Scheibe A, auf 200 und 300 m liegend und knieend als Bedingung durchzuschüssen habe. Dieses Bedingungsschiessen war befriedigend.

Um die Leute an andauerndes und ausgiebiges Marschieren zu gewöhnen, wurden drei Ausmärsche von 20, 28 und 41 km Länge ausgeführt. — Disziplin und Ausdauer, trotz manchmal sehr schwierigem Gelände und schlechter Witterung, waren im Ganzen gut und zeigten sich namentlich wenig Marode, was zum Teil vielleicht auch darauf zurückzuführen ist, dass jeweilen stark an das Ehrgefühl jedes Einzelnen appelliert wurde.

Zur speziellen Ausbildung des Cadres fanden Übungen im Schiessen und Distanzenschätzen statt.

Auf Wunsch des Kreisinstruktors der VI. Division wurde den Schülern Instruktion über Gelände-Benützung erteilt, an welchen Übungen die Mannschaft grossen Gefallen fand, umso mehr als dadurch etwas Abwechslung in die Eintönigkeit der Schiessvorbereitung gebracht wurde.

Jedes Wegbleiben von den Übungen und Ausmärschen verlangte schriftliche Entschuldigung.

Lobend darf noch erwähnt werden, dass der Dienst vom Cadre auch im diesjährigen Kurse wiederum unter ausdrücklichem Verzicht auf Sold geleistet wurde.

Der nächstjährige Kurs beginnt gegen Ende Januar mit den gleichen Prinzipien wie bis anhin

unter Leitung von Herrn Inf.-Leutnant Herm. Bader, und ist auf eine recht zahlreiche Beteiligung seitens der für 1907 aufgebottenen Rekruten aller gewehrtragenden Waffen zu zählen.

Die Festungsmanöver bei Langres.

IV.

Die Truppen, welche an den Festungsmanövern teilnahmen, hatten am 23. August die erste Periode ihrer Tätigkeit beendet. Während die Artillerie das Schmalspurbahnnetz herstellte, wurden eine Reihe von Bewegungen und Gefechten durchgeführt, die den Angreifer allmählig in Besitz der Einschliessungslinien und der Deckungslinien der Batterien brachten.

Nach der von General Pendezec gegebenen General-Idee befand sich die Belagerungsarmee am 19. August in der Gegend von Chaumont. Sie war, wie früher erwähnt, von General Deckherr befehligt, und von 4 Armeekorps gebildet. Das kombinierte I. Armeekorps im Zentrum ging durch das Marnetal vor, seine linke Flügeldivision war supponiert und ebenso die übrigen drei Armeekorps. Nur die rechte Flügeldivision des I. Armeekorps war in Wirklichkeit vorhanden. Dieselbe, unter dem Befehl General Rossins, bestand aus den 4 Infanterie-Regimentern der 13. Division, ferner aus 3 Eskadrons des 12. Husaren-Regiments und aus 6 Batterien des 24. Feldartillerie-Regiments. Die Truppen des Verteidigers der Festung, die in Wirklichkeit mindestens die Stärke eines Armeekorps erreicht hätten, waren die 27. Infanterie-Brigade, gebildet aus 6 vierten, den Garnisonen von Belfort und Epinal angehörenden Bataillonen, sowie durch drei fahrende Batterien des 5. Artillerie-Regiments. Die Division Rossin brach aus ihren Versammlungskantonnements am 20. in aller Frühe auf, und rückte, den linken Flügel an die Marne gelehnt, in südlicher Richtung vor. Sie traf im Laufe der folgenden 4 Tage auf vorgeschobene, relativ schwache feindliche Kräfte, es waren dies einzelne Bataillone die im Vorgelände postiert waren, um die Arbeiten zur Fertigmachung der Hauptverteidigungslinie zu decken. Dies führte in der Zeit vom 20. bis 23. August zu kleineren Gefechten zwischen Chaumont und Langres. Dabei zeigten die Truppen, Infanterie wie Artillerie, durchweg bei Beginn jeder Aktion grosse Sorgfalt in der Geländebenutzung, allein bald wurde, sei es infolge von Ermüdung, oder aus irgend einem anderen Grunde, diese Rücksicht beiseite gelassen, und man konnte fast täglich nach 2—3-stündigem Manövrieren bemerken, dass die Truppen ungedeckt, in geschlossener Formation vorgingen, mochten die gegnerischen Verhältnisse und die Gefechtslage sein welche

sie wollten. Wenn es auch selbstverständlich in Friedensmanövern unmöglich, die erzielte Feuerwirkung und die herbeigeführte physische und moralische Schwächung richtig einzuschätzen und daher mit Sicherheit sagen zu dürfen, es finde sträfliche Missachtung feindlicher Wirkung statt, so gibt es doch gewisse in die Augen springende Grundsätze, die allen Offizieren und Chargierten geläufig sein und daher auch bei den Manövern befolgt werden müssen, wenn man im Ernstfalle Echees, wie sie die jüngsten Kriege aufwiesen, vermeiden will. Denn die Truppen führen im Felde nur das aus, woran sie im Frieden gewöhnt worden sind. Nun zeigten die Gefechte in der Umgebung von Langres, dass in dieser Richtung noch viel zu tun übrig bleibt. In manchen Fällen ging die angreifende Infanterie über nicht die mindeste Deckung bietendes Gelände — unter dem Feuer der Truppen des Verteidigers und dem der schweren Geschütze der Forts Saint-Menge und Pointe du Diamant — wie in Parade vor.

Was die Feldartillerie betrifft, wird in einem fachmännischen Urteil betont, sei es unerlässlich, dass sie die grossen Truppenübungen ausnutze, um die Ausbildung ihres gesamten Personals für das Feuergefecht zu vervollkommen. Es sei vorgekommen, dass ein General-Schiedsrichter einen Batteriechef tadeln musste, weil dieser ohne bestimmtes Ziel feuern liess und ohne die zur Feuerleitung gehörenden Kommandos und Angaben zu geben. Es wird beigefügt, dass auf diese Art die grossen Truppenübungen allerdings keineswegs ein Bild des Krieges seien, währenddem sie, mit Sorgfalt und Methode durchgeführt, eine Schule ersten Ranges und allein im Stande seien, die in der Garnison erfolgte Ausbildung zu vervollständigen. Denn sie böten den Truppen die Gelegenheit, in ihnen vollständig unbekanntem Gelände, unter bestimmten taktischen Anforderungen und in Verbindung mit den anderen Waffen zu manövrieren. Man könnte nun allerdings sagen, dass im speziellen Fall der Festungsmanöver bei Langres die Feldtruppen nur eine Zugabe zu den Übungen der Fussartillerie und der Genietruppen waren und daher auch sich als solche, die nicht unbedingt notwendig waren für den Instruktionszweck, fühlen und benehmen durften. Allein diese Truppen nicht beizuziehen, wäre, wie betont wird, ein grosser Fehler gewesen, und der Manöverleiter General Pendezec habe sehr richtig verfahren, indem er beträchtliche Abteilungen Infanterie, Kavallerie und Fussartillerie zu den Manövern heranzog. Aus den ähnlichen, vor einigen Jahren in Frankreich stattgefundenen Übungen gehe klar hervor, dass das Fehlen von Feldtruppen bei ihnen die Vorstellungen der